

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 29 (1942)
Heft: 18: Lehrer und Inspektor I.

Artikel: Begegnungen mit Inspektoren
Autor: J.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536862>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dass in neuester Zeit die Sammlung von Altstoffen (übrigens kein Schleck für den Lehrer!), von Wildfrüchten und was noch alles kommen mag, manchen Tag im Jahr der Schule entziehen;

dass es beim besten Lehrgeschick und bei aller Pflichterfüllung Missernten geben kann, weil ein steinigtes Erdreich die Saat nicht aufnimmt;

dass man auch bei sorgfältiger Korrektur einen Fehler übersehen kann (und wär's auch nur ein Punkt nach Fr. oder ein i-Tüpfli!);

dass der Schulrat an eingerissenen Uebelständen und Missbräuchen die Verantwortung trägt, weil er zu schlapp ist und die Lehrerschaft im Absenzenunwesen nicht energisch unterstützt.

O, noch viel anderes wird der gute Inspektor wissen und dann mit ganz andern Augen den Schulbetrieb ansehen. Er wird schon beim zweiten Schulbesuch herausfinden, wie es um die Schule steht, ob sie ihre Pflicht erfüllt oder nicht, ob der Fehler beim Lehrer liegt oder bei den Schülern. Er wird bei der aufmerksamen Durchsicht der schriftlichen Arbeiten beobachten, dass der Lehrer dem Theo und dem Christian zwanzigmal die gleichen Fehler hat anstreichen müssen, dass ihnen die Orthographie trotz allen Sprach- und Schreibübungen nicht in den Kopf will, dass manches besprochen und behandelt worden ist, was halt in Gottesnamen wieder vergessen worden ist. Er wird bei den mündlichen Examen nicht hartnäckig auf einem zugespitzten Thema verharren, sondern dem Lehrer etwas Ellenbogen-

freiheit gewähren. (Warum macht er das nur dem Religionslehrer gegenüber?) Wenn der Lehrer auch den Stoff beherrscht, ist das bei den Schülern noch lange nicht immer der Fall; der Schulrat, der sich das Jahr hindurch wenig um die Schule interessiert hat, bekommt von ihr ein ganz falsches Bild, und wenn er nach dem Examen in der wenig schulfreundlichen Gemeinde noch wacker Stimmung gegen den Lehrer macht, ist wahrhaftig diesem und der Schule schlecht gedient. In einer mehrheitlich gut begabten Schule ist es gewiss eine Freude zu arbeiten. Aber wenn einer 80 Prozent schwache Kinder (wie es Jahrgänge geben kann) zu unterrichten hat und die Gemeindegemeinschaft glaubt, sie müsse nur darüber wachen, dass der Lehrer seine Schulzeit pünktlich innehalte, und die Klagen der Eltern ohne nähern Untersuchung gegen ihn austrumpfen, dann sollte der Lehrer noch das Vertrauen zum Schulinspektor haben dürfen, der für seine Not weitgehendes Verständnis hat und ihm in väterlicher Freundschaft seinen Schutz angedeihen lässt. Hat er wirklich an der Schulführung etwas auszusetzen, so wird er in einer Aussprache unter vier Augen den rechten Ton finden und damit alles zum Guten wenden. Eines aber dürfen Lehrer und Inspektor nie vergessen: Wir haben den Kindern nicht nur den Kopf mit Wissen vollzustopfen, wir müssen auch Herz und Gemüt bilden, wir müssen erzieherisch tätig sein; denn ebenso wichtig wie der Unterricht ist und bleibt die Erziehung.

Schattenberg.

Steinacker.

Begegnungen mit Inspektoren

Zum erstenmal hatte ich mit einem Inspektor zu tun, als ich noch kein richtiger Lehrer war. Ich war erst Seminarist; aber nie schulmeisterte ich lieber als damals, als ich in den Ferien hin und wieder in meinem Heimatdorfe das Schulszepter schwingen durfte. Mein eigener ehemaliger Lehrer gab mir gerne das Heft in die Hand. Auch die Unterschüler lieb-

ten diese Abwechslung, und jedesmal wurde ich mit grossem Geschrei und Jubel empfangen.

Das war auch an jenem Tage so, als ich meinen einstigen Lehrer nach der Pause ablöste und der ganze Schwarm der kleinen Buben und Mädchen lärmend, stossend, polternd und mit jubelndem Geheul die Treppen

zum Schulzimmer hinaufstürmte. In diesem Augenblick wurde die Türe zur Oberschule aufgerissen, und der „Gewaltige“ stand in seiner ganzen Grösse da; er donnerte mich und die Schüler an, und wir schlichen hierauf wie begossene Pudel in unser Schulzimmer. Durch einen Boten liess ich hierauf dem Lehrer melden, der Inspektor „geistere herum“, und ich wurde alsobald von meinem Amte abgelöst.

Es war keine angenehme Situation. Der Herr Inspektor hatte mir und allen Schülern die Freude gründlich verdorben. Ich weiss nicht, ob Inspektoren wirklich immer so streng sein müssen; aber es wäre doch nett gewesen, wenn er diesmal den allerdings überlauten Tumult nicht gar so krumm genommen hätte!

Als ich dann das Patent in der Tasche hatte und als Lehrer in einer Bergschule amtete, schaute ich dem Nahen des Herrn Inspektors mit einigem Bangen entgegen. Am liebsten hätte ich auch, wie jener Kollege, meine Schüler auf einem Felsvorsprunge aufgestellt, und mit ihnen gesungen: Von ferne sei herzlich gegrüsst!

Aber eines Tages trat er doch unangemeldet in meine Schulstube. Es war ein würdiger und gesetzter Herr, Pfarrer und Dekan, lächelte wohlwollend und setzte sich ruhig hinter mein Pult.

Somit konnte ich weiterfahren. Ich tat mein Möglichstes, und auch die Schüler legten sich gehörig ins Zeug. Es gab keine Ueberraschungen. Der Unterricht wickelte sich ruhig ab, wurde lebhafter, stockte, kam wieder in Fluss. Der Herr Inspektor behielt immer die gleiche freundliche Miene, schaute auch einmal ins Pult, schloss es aber sofort wieder, als er das Durcheinander erblickte, und hierauf war die Schule aus.

Es gab noch eine Unterredung unter vier Augen. Ich erhielt zuerst ein warmes Lob. Das tat dem jungen Lehrer bis ins innerste Herzgrübchen wohl. Es sei alles recht gut gegangen, sagte er, und er habe Freude gehabt. Doch man könnte dies und jenes auch

anders anpacken. Und dann gab er allerlei Ratschläge. Er redete wie ein gütiger Vater mit dem jungen Lehrer. Das fand ich nett, und es gab mir wirklich einen Ansporn.

Von da an erschien der Herr Inspektor nur noch bei den Examen. Wir hatten nämlich noch wirkliche Examen, wo tüchtig abgefragt, aufgesagt, gesungen und deklamiert wurde. Es gibt viele Schulmeister, die diese Examen zum alten Plunder geworfen haben. Aber sie hatten doch ihr Gutes. Es wurde gehörig repetiert und einige Wochen darauf geschulmeister, dass die Schwarten krachten. Wenn auch da und dort ein X für ein U vorgemacht wurde, so wussten doch Lehrer und Schüler, dass es ernst galt und dass sie ihr Letztes und Bestes hergeben mussten.

Das Schönste an diesem Examen aber war das Nachher. Da sassen wir Schulmeister und Schulmeisterinnen noch bei einem Abendbrot beisammen, redeten Kluges und Lustiges, machten Spässe, verhandelten den Lauf der Welt und insbesondere die Zustände in der Schule, fanden dabei, dass der Herr Schulinspektor ein menschliches Herz hatte wie wir und gingen schliesslich zufrieden auseinander.

Am engsten aber kam ich mit den Schulinspektoren in Kontakt, als ich an der Neuschaffung der Lesebücher mithelfen durfte. Drei Inspektoren, die mich an Körperfülle und Belebtheit weit überragten, der Herr Erziehungsdirektor, der Sekretär sassen um den grünen Tisch, und allen musste ich meine Pläne vorlegen, musste meine Sache vertreten und verteidigen; ich war jung und reformlustig, aber ich wunderte mich immer mehr, wie gut man mit diesen Herren reden konnte, wie ernst sie die ganze Sache nahmen, wie eingehend sie alles durchbesprachen, und wie weit und wie umfassend ihr Wissen in Schulfragen war. Ich habe schon die Ansicht vertreten hören, Pfarrer und überhaupt Geistliche eigneten sich nicht zu Inspektoren. Dieser Meinung bin ich nicht. Wenigstens die drei Herren Inspektoren, die ich kennen lernte, übten ihr Amt ganz vorzüglich aus. Sie waren ja wohl nur im Ne-

benamte zu Hütern der Schule bestellt, aber sie taten es mit solcher Hingabe, Pflichttreue und Güte, dass sicher kein Lehrer es anders wünschte.

Unverhofft machte ich einen Sprung in einen andern Kanton. Der „Ausserkantöner“ war nicht allen erwünscht. Begreiflich, denn zuerst wollte man doch die eigenen Anwärter versorgen! Aber ich hatte nun einmal Glück und suchte vor allem für meine eigenen Kinder bessere Bildungsmöglichkeiten.

Somit bekam ich auch bald den Besuch des Herrn Kantonschulinspektors. Eines Morgens stand er in meiner Schule. Nun, ich muss leider sagen, vertraut wurden wir nie miteinander. Von Natur wortkarg, ging er nie so recht aus sich heraus. Und ich trug doch so manches in mir, was ausgesprochen werden sollte. Ein Lob bekam man selten zu hören, weder ich, noch meine Kollegen. Und doch: wie wohl tut einem ein Wort der Anerkennung, wie macht es einem wieder Mut und Freude! Da müht man sich jahrein, jahraus, hat allerlei Widerstände zu überwinden, möchte dies und jenes versuchen, anders anpacken, möchte Anregungen hören, Klarheit haben, möchte auch einmal sein Herz ausschütten. Ist es nicht der Inspektor, der auch den Lehrer führen sollte? Ist es nicht der Mann mit einer grossen Erfahrung, der Hunderte von Schulen und Schulmeistern kennt, der in all den Kniffen und Schlichen einer erfolgreichen

Schulführung bewandert ist? Muss er das nicht weitergeben an all die Zögernden, Suchenden, Ringenden? Sicher hat's auch an mir gefehlt. Vielleicht sah ich einen Graben, wo keiner war, hatte Hemmungen, die mit gutem Willen hätten überwunden werden können.

Heute ist's zu spät, heute steht wieder ein anderer Schulinspektor vor meiner Klasse. Aber etwas hat sich dabei gründlich geändert. Auf einmal ist der Kontakt da. Man kann sich aussprechen, findet Unterstützung und Förderung, muss zwar auch etwa einen gelinden Rüffel einsacken; aber man freut sich, wenn er kommt, und das ist die Hauptsache. Es kann auch vorkommen, dass er selber einmal in eine Lektion eingreift, da und dort herumtastet und gleich merkt, ob alles nur Geflunker und Mache ist oder ob der Stoff tatsächlich erarbeitet wurde. Er verlangt von den Lehrern ernste Vorbereitung, und besonders die jungen Vikare haben nicht zu lachen, wenn sie keine Präparationen vorweisen können. Neue Besen wischen natürlich besser, aber wir sind alle der Ueberzeugung, dass die Behörde mit der Wahl dieses Inspektors einen guten Griff getan hat. Trotz jenes Kindes, das in der Schule eine Reihe von Menschen aufzählen sollte und dann gefragt wurde, ob der Inspektor nicht auch dazu gehöre und dies mit der Bemerkung verneinte, es meine eben gute Menschen, kann ich nun füglich auch den Inspektor in diese Kategorie einreihen. J. H.

Wie ein Urner Lehrer den Inspektor sieht

Wie oft schon in meinen 28 Lehrerjahren musste ich in gepresste Lehrerherzen Blicke tun! Wie oft schon musste ich bittere Klagen über Inspektoren anhören, die durch harte und kleinliche Amtsführung dem Lehrer seinen schweren Beruf unnötig erschweren! Und ich kenne nicht wenig Lehrer, denen jedesmal ein Unbehagen aufsteigt, wenn der Herr Inspektor mit kritischer Miene in das Zimmer tritt, weil sie genau wissen, dass nun einer mit Argusaugen dem Unterricht folgt, eifrig notiert,

fleissig korrigierend Frage- und Antwortspiel unterbricht, um dann vor dem Abschied das protokollarisch aufgenommene „Sündenregister“ noch recht gründlich durchzubesprechen. Vielleicht wird sogar ein unbarmherziger Bericht an die Behörde folgen.

Ich habe in diesen langen Jahren aber auch eine Reihe Inspektoren geistlichen und weltlichen Standes kennen gelernt, von denen Vertrauen ausströmt, die es verstehen, wohlwollend zu beurteilen und väterlich-gütig